

## Einführung

Der *Siebten Symphonie* wurde, so häufig wie keinem anderen Werk Mahlers, ein ambivalenter Charakter eingeräumt. In vieler Hinsicht haben oft Kritiker sowie MusikwissenschaftlerInnen ihren »vorwiegend heiteren« Ton und »humoristischen Inhalt«<sup>1</sup> nicht vorbehaltlos rezipiert. Vor allem in der an Adorno anschließenden Kritik wurde mehrmals behauptet, dass der Text dieser Symphonie einen mehrdeutigen Inhalt habe, der möglicherweise von einer gewissen Tendenz zur Selbstreflexion begleitet wird.

Als wesentliches Stilelement der Musik Mahlers wurde die Ironie, sowohl bei der zeitgenössischen Kritik als auch im musikwissenschaftlichen Zusammenhang, vorzugsweise in Bezug auf *Des Knaben Wunderhorn*, die *Erste*, die *Dritte* und die *Vierte Symphonie*, häufig angesprochen. Die *Siebte* jedoch noch nie als Beispiel verwendet, um ironische Merkmale und Verfahren in einer Partitur zu erläutern.

Hauptziel meiner Arbeit ist es, unerforschte Schlüssel zum Verständnis bzw. zur Deutung dieser besonders umstrittenen Symphonie durch die hermeneutische Verwendung des Begriffs „romantischer Ironie“ zu liefern.

## Fragestellung

Die **ausgeprägte Ambivalenz** der *Siebten* gemeinsam mit ihrem Reichtum an inneren Kontrasten haben im Laufe ihrer Rezeptionsgeschichte eine zentrale Rolle eingenommen. Mehrere Jahrzehnte nach der Uraufführung im Jahr 1908 haben sich immer häufiger Deutungshypothesen entwickelt, die auf eine ironische Haltung des Komponisten hinwiesen.<sup>2</sup>

Die Ironie dieses Werks sollte jedoch nicht als bloßer Humor verstanden werden, sondern als eine Sammlung kreativer bzw. kompositorischer Verfahren und Tendenzen, (*weiter*)

die mit spezifischen Kategorien und Merkmalen der romantischen Ironie übereinstimmen.

Um aufzuzeigen, inwiefern dieser Begriff den kompositorischen Prozess durchdringt, entnehme ich aus dem literaturwissenschaftlichen sowie dem philosophischen Kontext ausgewählte Kategorien, und zwar **Selbstreflexion**, **Intertextualität** (als Modalität der Selbst-Reflexion), **Ambivalenz** und **Selbstwiderlegung**, womit ich die Symphonie erörtere sowie analysiere.



Erste Takte der Nachtmusik I (Siebte Symphonie, 2. Satz).

## Methodische Überlegungen

Die umstrittene **Rezeptionsgeschichte** der *Siebten* ist bis heute nie systematisch anhand der gesamten Rezensionen, Kritiken und Analysen erörtert worden. Durch die kritische Auseinandersetzung mit solchen Quellen, denen ich einen ausführlichen Kommentar widme, schaffe ich die nötigen Voraussetzungen, um die Ambivalenz der Symphonie zu verstehen.

Anschließend werden die **Kategorien der romantischen Ironie** dargelegt und erklärt, wobei rein romantische (*weiter*)

und modernere Zügen der musikalischen Ironie miteinander in Verbindung gebracht werden.

Anknüpfend soll die **Partituranalyse** die ironischen Merkmale der Komposition zutage bringen und die musikalische Ausführung der Kategorien „Selbstreflexion“, „Ambivalenz“ und „Selbst-Widerlegung“ illustrieren.

## Ergebnisse

Die Untersuchung der primären Quellen zur Rezeption (von Rezensionen und Aufsätzen zu Mahlers Lebzeiten bis zu den neuesten musikwissenschaftlichen Arbeiten) zeigt, wie strittig und mannigfaltig sich diese gestaltet. Das **Interesse für verborgene Bedeutungsebenen sowie die Zentralität ironischer Auslegungen** hat sich im Laufe der Jahrzehnte deutlich geschärft.

Durch die Partituranalyse lassen sich die ironischen Merkmale und Verfahren der Symphonie genauer darlegen und ausdeuten. Besonders erwähnenswert sind dabei **intertextuelle Phänomene sowohl bezüglich früherer Werke Mahlers** (durch Materialien aus der *Fünften* und *Sechsten Symphonie*, aus *Des Knaben Wunderhorn*, den *Kindertotenliedern* und den *Liedern eines fahrenden Gesellen*) **als auch hinsichtlich anderer Komponisten** (Wagner, Schumann, Mozart, möglicherweise sogar Johann Strauss) **oder schlichtweg anderer Epochen der Musikgeschichte**.

Ambivalenz und Selbst-Widerlegung betreffen insbesondere auf der strukturellen und der harmonischen Ebene, das Finale der Symphonie, sowie die beiden Nachtmusiken als scheinbare Idylle wo, das typisch ironische Verfahren der „**Illusionstörung**“ andauernd zum Einsatz kommt. Durch die Partituranalyse lässt sich der Jubel des Rondo-Finale vielmehr als theatralisch und übertrieben, als authentisch triumphal erkennen, während die hochrepetitive Form seinen festlichen Elan entkräftet.

1. Brief von Gustav Mahler jeweils an Emil Gutmann (Frühjahr 1908) und an Henri Hinrichsen (5. Dezember 1907).

2. S. z.B. die Aufsätze von H.L. de La Grange und Stephen Hefling in: Castagné, André; Chalon, Michel; Florençon, Patrick (Hrsg.): *Gustav Mahler et l'ironie dans la culture viennoise au tournant du siècle: actes du colloque de Montpellier, 16-18 juillet 1996*. Castelnau-le-Lez: Climats, 2001.